

Jennifer Lynn Alvarez
Friends and Liars

JENNIFER LYNN ALVAREZ

FRIENDS AND LIARS

*Aus dem amerikanischen Englisch
von Anja Galić und Katarina Ganslandt*

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Dataminings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe
FSC® Noo1967

1. Auflage 2025

© 2022 Jennifer Lynn Alvarez

© 2025 für die deutschsprachige Ausgabe

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag in der

Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

produktsicherheit@penguinrandomhouse.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Friends Like These«
bei Delacorte Press, einem Imprint von Random House Children's Books
in der Verlagsgruppe Penguin Random House LLC, New York

Dieses Werk wurde vermittelt durch

Sterling Lord Literistic und Paul und Peter Fritz AG

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Suse Kopp, Hamburg,

unter Verwendung von Fotos von © Arcangel (Mark Fearon),

Mauritius Images (Glasshouse / Tre Dadlar), Dreamstime.com (Seamartini),

Unsplash (Jan Kopřiva, Joel Vodell)

kk • Herstellung: ang

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-16757-1

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

*Für Ramon
Von unserem ersten bis zum
allerletzten Kuss
wirst du immer der Eine sein.*

ERSTER TEIL

Das Video

Jessica

»Guten Morgen, Sonnenschein!«

Ich fahre aus dem Tiefschlaf hoch. Jake – der nicht nur mein Nachbar, sondern auch mein Freund ist – beugt sich so dicht über mich, dass wir fast mit den Köpfen zusammenstoßen. »Hey! Du hast mich erschreckt.«

Er lächelt schief. »Das sollte romantisch sein.«

»Hat nicht wirklich funktioniert.«

»Na gut.« Jake richtet sich auf und stellt sich in übertriebener Modelpose vor mich hin. »Dafür hab ich mich für dich extra schick gemacht.«

Ich mustere ihn stirnrunzelnd. Er ist extrem un-Jake-mäßig angezogen: Hawaiihemd mit Delfinmotiv zu knallbunten, mit Delfinen bedruckten Shorts, plus weiße Plastiksonnenbrille.

»Okay ... und was soll das darstellen?«

»Das perfekte Strandoutfit, um mit dir den Sonnenaufgang anzuschauen. Ich hab sogar ein Picknick eingepackt.«

Ich drehe mich gähnend auf die Seite und stütze den Kopf in die Hand. »Du siehst voll nach Tourist aus.«

Jake zupft seine albernsten Delfinshorts zurecht und nimmt schwungvoll die Sonnenbrille ab. »Ja, aber wie ein sexy Tourist, oder?«

»So was gibt's gar nicht.«

Jake lacht nur, beugt sich vor, legt die Arme um meine Taille und hebt mich mit einem Ruck aus dem Bett. Ich schlinge die Beine um seine Hüften. »Also was ist jetzt mit unserem romantischen Sonnenaufgangspicknick?«, fragt er. »Bist du dabei? Wenn ja, müssen wir uns nämlich beeilen.«

Ich schaue in seine schönen karamellbraunen, von langen dunklen Wimpern umrahmten Augen. Bei diesem Picknick wird ganz sicher irgendwas fehlen. Wahrscheinlich hat er vergessen, Servietten oder Getränke einzupacken. Außerdem will er garantiert seinen Labrador Otis mitnehmen, der ständig ins Wasser rennt und dann direkt neben uns sein nasses Fell ausschüttelt. Mal abgesehen davon, dass die Sonne im Osten und nicht auf der Meerseite im Westen aufgeht (was Jake natürlich auch weiß), werden wir es kaum rechtzeitig zum Sonnenaufgang an den Strand schaffen, aber das spielt alles keine Rolle. Es wird auf jeden Fall schön, weil es mit Jake einfach immer schön ist. Ich lächle. »Bin dabei.«

Er drückt sein Gesicht an meinen Hals und zieht langsam die Luft ein, als wollte er meinen Duft ganz tief in sich aufnehmen, dann stellt er mich wieder auf die Füße und schaut genießerisch zu, wie ich mein Schlafshirt gegen Jeans und Hoodie tausche – das einzig wirklich wahre nordkalifornische Strandoutfit.

»Okay, *Mrs Healy*.« Jake spricht mich mit seinem Nachnamen an. »Kann's losgehen?«

»Kann losgehen, *Mr Sanchez*«, gebe ich grinsend zurück. Sanchez ist mein Nachname.

Er setzt die Sonnenbrille wieder auf und bückt sich nach seinem Rucksack. »Otis wird ausrasten vor Freude, dass du mitkommst. Er wartet im Truck.«

Wir gehen Hand in Hand nach draußen, und in mir steigt eine warme Welle des Glücks auf, weil ich Jake so gut kenne. *Natürlich* wartet Otis im Truck.

Als wir über die letzte Hügelkuppe gefahren sind, breitet sich ein überwältigendes Panorama vor uns aus. Der Blind Beach. Obwohl ich schon mein Leben lang in Crystal Cove wohne und jeden Tag nach der Schule an diesen Strand jogge, bleibt mir beim Anblick der unendlichen Wasserfläche jedes Mal kurz die Luft weg, als würde ich darin ertrinken.

Das hier ist einer der gefährlichsten Küstenabschnitte Kaliforniens. Der Festlandsockel fällt steil von wenigen Metern auf mehrere Hundert Meter ab, wodurch sich oft starke Rückströmungen bilden, die selbst geübte Schwimmer das Leben kosten können. Vor allem die sogenannten Sneaker Waves sind tückisch, weil sie unterhalb der vermeintlich ruhigen Wasseroberfläche zum Strand rollen, dann völlig überraschend aus der Tiefe auftauchen und jeden, der zu dicht am Wasser steht, ins Meer reißen können. Der Pazifik ist so eiskalt, dass er jeden Hilferuf sofort erstickt. Jedes Jahr ereignen sich bei uns mehrere Todesfälle. Meistens trifft es unerfahrene Urlauber, aber letzten Sommer hat es zwei Jungs aus unserer Gegend erwischt, die von einer Sneaker Wave ins offene Meer gezogen wurden und ertrunken sind. Aber natürlich

kann es auch passieren, dass man von einem der weißen Haie geschnappt wird, die vor der Küste ihre Kreise ziehen.

Heute tragen die Wellen weiße Schaumkronen und brechen sich krachend an den mächtigen Felsen, die wie uralte Monolithen in die Höhe ragen. Die Brandung verschluckt gierig weite Teile des Strands und am heller werdenden Himmel verschleiern Nebelschwaden den Horizont. Möwen stoßen kreischend im Sturzflug zu Boden, wo die Strömung Meerestiere an den Strand gespült hat: Abalonen, Krabben und Seesterne. In den dunklen Tiefen leben Buckelwale, Delfine, Robben und Haie, die sich aber nur zeigen, wenn sie gesehen werden wollen.

Jake strahlt. »Da wären wir.«

Ich nicke lächelnd und sehe, dass wir nicht die Einzigen sind. Unten am Strand sitzen schon Chloe und Alyssa mit ihrem Freund Manny. »Was wird das, Jake?«

Er stellt den Motor ab und reibt sich die Hände, weil die Morgenluft noch ziemlich kalt ist. »Ich dachte, wir könnten alle noch mal was Schönes zusammen machen, bevor es Montag dann wieder mit der Schule losgeht.«

Unser letztes Jahr an der Highschool. Ich freue mich drauf, Jake weniger. Wenn ich versuche, mit ihm über die Einstufungsprüfungen zu reden, oder besprechen will, an welchen Colleges ich mich bewerbe, wird er immer total einsilbig. An eine der Eliteuniversitäten werde ich es sicher nicht schaffen, aber an der University of Colorado stehen meine Chancen ziemlich gut. Jake möchte am liebsten gar nicht darüber nachdenken, wie es nach unserem Abschluss weitergeht. Ihm ist Colorado zu weit weg, er hat die Befürchtung, ich könnte ihn dort vergessen – was kompletter Quatsch ist. Ich glaube, ihm macht vor allem der Gedanke Angst, noch einen geliebten Menschen zu ver-

lieren. Er und sein jüngerer Bruder Cole leben allein mit ihrer Mutter im Haus neben uns, seit vor zwei Jahren sein Vater gestorben ist. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum er manchmal beinahe ein bisschen *zu* anhänglich ist. Umso cooler finde ich es, dass er den anderen drei Bescheid gegeben hat. Ich weiß, dass er das vor allem für mich getan hat. »Total schöne Idee«, sage ich.

Jake steigt aus dem Wagen und öffnet die Heckklappe, worauf Otis sofort herausspringt und wie ein junger Welpen den Weg zum Strand hinunterjagt. Ich seufze. »Gleich rennt er ins Wasser und wir kriegen ihn nie wieder trocken.«

Aber Jake kümmert sich nicht um Otis, sondern lädt unsere Sachen aus – zwei Klappstühle, eine Picknickdecke und eine Kühlbox. Zwischen seinen Brauen bildet sich eine angestrengte Falte, als er versucht, alles auf einmal zu schleppen. Dabei sieht er so süß und heldenhaft aus, dass ich kurz zögere, ihm etwas abzunehmen, aber dann greife ich doch nach einem von den Stühlen.

»Schon okay. Hab alles im Griff«, wehrt er ab.

Als wir unten am Strand ankommen, wo die anderen drei aus dem herumliegenden Treibholz schon ein kleines Lagerfeuer gebaut haben, sieht Manny auf. »Na endlich«, ruft er. »Da kommt der Poolboy!«

»Hey, werd bloß nicht frech!« Jake lässt unsere Sachen fallen und hebt grinsend die Fäuste. Alyssa und Chloe sitzen nebeneinander und haben sich eine Wolldecke über die Knie gelegt. Obwohl die hohen Klippen in ihrem Rücken den Wind ein wenig abhalten, ist es noch ziemlich frisch hier unten. Der Himmel ist aschgrau, klart aber schon auf.

Ich lasse mich neben die beiden in den Sand fallen, worauf sie sofort ein Stück an mich heranrutschen, um ihre Decke mit mir

zu teilen. Alyssa wirft Jake einen gespielt bösen Blick zu. »Dein Freund hat echt Nerven, Jess. Schickt mir heute Morgen um fünf eine Nachricht und macht total Druck, dass ich auch ja pünktlich da sein soll, und dann kommt er selbst zu spät und sieht aus wie ein Clown!« Sie lacht.

Ich werfe einen Blick auf Jakes lange, muskulöse Beine in den lächerlichen Delfinshorts. »Einen so schönen Menschen kann nichts entstellen.«

»Absolut richtig.« Alyssa zückt ihr Handy und macht ein Foto.

»Hey. Das postest du auf keinen Fall!« Ich beuge mich zu ihr rüber und will ihr das Handy wegreißen.

Sie kichert. »Zu spät.«

Jake klappt die Kühlbox auf und packt aus: Getränkedosen, Weintrauben und Burritos, die aussehen, als hätte er sie noch schnell in der Mikrowelle aufgetaut. »Ach, Shit«, murmelt er und kramt im Rucksack. »Ich glaub, ich hab die Salsa vergessen.«

Wir anderen sehen uns grinsend an. Ich bin jetzt seit zehn Monaten mit Jake zusammen und wusste, worauf ich mich einlasse – auf einen ziemlich Chaoten, der sich zwar anstrengt, seinen Kram hinzukriegen, aber trotzdem regelmäßig an seiner angeborenen Verpeiltheit scheitert. Andererseits schafft er es aber auch immer wieder, mein Herz mit kleinen Gesten so zum Schmelzen zu bringen, dass ich mich frage, womit ich einen Freund wie ihn überhaupt verdient habe.

Jake verteilt die mittlerweile vom Wind mit einer feinen Sandschicht überzogenen Burritos. »Die Panade gibt's gratis dazu«, sagt er lachend.

Wir schütteln die Sandkörner ab, so gut es geht, trotzdem knirscht es beim Reinbeißen zwischen den Zähnen. Die Füllung aus Bohnenpüree ist auch noch halb gefroren.

»Mhmm, lecker«, sagt Manny und wirft seinen Burrito gleich ins Feuer.

Nachdem Jake die Getränkedosen herumgereicht hat, schauen wir eine Weile in die knisternden Flammen, auf die Manny noch ein Stück Treibholz legt. »Was ist eigentlich mit Tegans Party heute Abend?«, fragt er. »Geht ihr hin?«

»Klar.« Jake legt einen Arm um mich.

Ich schaue ihn an. »Ach ja?«

»Haben wir doch im Gruppenchat besprochen.«

»In welchem Gruppenchat?«

»Oh-oh.« Alyssa zieht eine Braue hoch.

»Na ja, in dem sie uns eingeladen hat«, sagt er.

»Hat sie *uns* eingeladen oder nur dich?«, frage ich gereizt. Tegan ist Jakes Ex und macht kein Geheimnis daraus, dass sie ihm immer noch nachtrauert.

»Uns. Uns alle«, antwortet Jake. »Sie hat gesagt, ich soll dich mitbringen.«

Manny stochert in der Glut und die aufstiebenden Funken tanzen im Wind.

»Komm schon, Jess. Alle gehen hin.« Alyssa stupst mich sanft in die Seite. »Tegan macht die Party doch jeden Sommer. Da dürfen wir nicht fehlen.«

Ich nicke, aber gleichzeitig steigt auch Trotz in mir hoch. Dieser Party-Gruppenzwang nervt. Viel zu viele Leute auf einem Haufen, die sich sinnlos betrinken, rumgrölen und wie die letzten Idioten aufführen, sind nun mal nicht mein Ding. Tegan Sheffields Lagerfeuerparty zum Unabhängigkeitstag am 4. Juli ist zum Schluss auch total ausgeartet. Was das angeht, ticken Jake und ich leider komplett unterschiedlich. Im Gegensatz zu mir feiert er gern in großer Runde, wobei ich es ihm hoch an-

rechne, dass er mir zuliebe auch schon auf einige Partys verzichtet hat.

»Ich kann nicht glauben, dass Tegan dich nicht persönlich eingeladen hat, sondern über Jake.« Chloe schnaubt. »Oder warte mal ... *komisch*, kann ich doch.« Mit ihrem beißenden Sarkasmus überspielt sie eine Verletzung aus der Vergangenheit. Tegan und ich sind nämlich jahrelang beste Freundinnen gewesen, bis ich in der dritten Klasse mitbekommen habe, dass Chloe auch total nett ist. Ich habe dann zwei Jahre lang versucht, ob ich nicht mit beiden befreundet sein kann, aber Tegan hat Chloe die ganze Zeit wie ein lästiges Anhängsel behandelt und mich irgendwann vor die Wahl gestellt – sie oder Chloe. Ich habe mich für Chloe entschieden. »Gehst du denn hin?«, frage ich sie.

Sie nickt. »Grady hat mich eingeladen. Ist ja schließlich auch sein Haus.« Grady ist Tegans ein Jahr jüngerer Bruder, den wir auch schon seit der Grundschulzeit kennen, weil wir beide öfter bei Tegan übernachtet haben. Seit er und Chloe vor zwei Jahren Goldendoodles aus demselben Wurf bekommen haben, gehen sie häufig zusammen mit den beiden spazieren, und wenn die Sheffields wegfahren, passt Chloe auf ihren Hund auf. Grady war schon als kleiner Junge total verknallt in Chloe, und ich bin mir eigentlich sehr sicher, dass sie genauso auf ihn steht. Aber Chloe ist Leistungsturnerin und hat ehrgeizige Ziele, von denen sie sich durch nichts ablenken lassen will, erst recht nicht durch eine Beziehung.

»Hey.« Jake legt den Zeigefinger unter mein Kinn und dreht mein Gesicht sanft zu sich. »Das ist die letzte Party, bevor die Schule wieder anfängt, Jess.«

Ich schaue von ihm zu den anderen und richte den Blick dann auf das Feuer, in dem unsere ungenießbaren Burritos langsam

verkohlen. Mit meinen besten Freunden hier am Strand zu sitzen, *das* macht mir Spaß. Statt auf blöde Partys zu gehen, verbringe ich meine Zeit tausendmal lieber mit den Leuten, die mir wirklich etwas bedeuten. Aber ich weiß, wie wichtig es Jake ist, dass wir in unserem letzten Highschool-Jahr möglichst viel gemeinsam unternehmen und schöne Erinnerungen schaffen, deswegen nicke ich. »Okay.«

Er strahlt und drückt mir einen Kuss auf den Handrücken. »Awww.« Alyssa zückt sofort wieder ihre Handykamera. »Ihr seid so was von *cute*!«

Während sich die anderen hungrig über die Weintrauben hermachen, kraule ich Otis, um meine schlechte Laune zu verbergen. Alles wäre halb so schlimm, wenn es um irgendeine Party gehen würde und nicht ausgerechnet um die von Tegan Sheffield. Als unsere Freundschaft endgültig in die Brüche ging, waren wir elf Jahre alt und in der fünften Klasse. Es fing damit an, dass Chloe und ich keine Lust hatten, mittags in der Cafeteria bei ihr am Tisch zu sitzen, weil wir mit den Mädchen, mit denen sie neuerdings abhing, nicht so viel anfangen konnten. Nicht weil sie alle so hübsch und beliebt waren, sondern weil sie sich für ganz andere Dinge interessierten als wir. Tegan wurde stinksauer, als sie merkte, dass ich nicht klein begeben würde.

»Jetzt setz dich endlich zu uns«, hat sie gezischt.

»Nein.« Ich habe den Kopf geschüttelt und meine Wangen wurden heiß.

»Du benimmst dich wie das volle Baby. Und weißt du, was?« Sie zeigte verächtlich auf mein T-Shirt mit dem Pferdeaufdruck. »Du ziehst dich auch an wie ein Baby!«

Erst haben wir uns nur gegenseitig beleidigt, dann hat Tegan mir eine geklebt, ich habe geheult, und zum Schluss hat Chloe

Tegan so geschubst, dass sie gegen den Tisch gestolpert und hingefallen ist. Dabei ist dann ihr Rock hochgefliegen, alle sahen ihre Unterhose und ihre neuen Freundinnen lachten sich kaputt. Nach dieser epischen Auseinandersetzung haben Tegan und ich kein Wort mehr miteinander gewechselt und von dem Tag an war Chloe meine beste Freundin. Tegan hat uns das nie verziehen. Als sich vor zehn Monaten dann auch noch ausgerechnet ihr Ex-Freund in mich verliebt hat, bekam unsere Feindschaft neuen Zündstoff. Tegans Taktik im Feldzug gegen mich besteht darin, dass sie ständig neue Fotos von Jake auf ihren Account stellt und ganz offen zugibt, dass er immer noch ihre große Liebe ist. Sie verziert seine Fotos mit Herzchen und postet sie unter dem Hashtag #Heartbreaker. Einmal hat sie ein Bild von Jake und mir reingestellt, auf dem er zum Niederknien aussah und ich absolut scheiße. Hashtag: #BeautyandtheBeast. Wahrscheinlich könnten wir sie wegen Mobbing bei der Schulleitung melden, aber Jake und ich haben beschlossen, ihre Posts zu ignorieren. Keine Reaktion ist auch eine Reaktion.

Alyssa ist anderer Meinung. »Das können wir ihr nicht durchgehen lassen. Ich starte eine Gegenoffensive«, hat sie nach dem #BeautyandtheBeast-Vorfall verkündet. Seitdem postet sie unter dem Hashtag #CrystalCovesCutestCouple auf ihrem eigenen Account immer wieder Pärchenbilder von mir und Jake. Alyssa macht echt tolle Fotos und hat entsprechend viele Follower. Aber ich habe diese bescheuerte Battle mit Tegan nicht gestartet und will mich auch überhaupt nicht bekriegen. Im Grunde sollte mich ihr kindisches Theater kaltlassen, trotzdem verletzt es mich. Wo- bei ich niemandem, noch nicht mal Jake, jemals anvertraut habe, *wie sehr*.

»Hallo? Erde an Jess«, raunt er mir ins Ohr.

»Sorry, war bloß in Gedanken.« Ich lehne mich an seinen warmen Körper zurück und schaue aufs Meer hinaus. Die Sonne ist jetzt höher gestiegen und lässt den Nebel in zartem Pink leuchten.

Chloe zupft Alyssa am Ärmel. »Das Licht ist ein Traum, Ally. Kannst du bitte ein Foto von mir beim Handstand im Nebel machen?«

Alyssa verdreht die Augen in meine Richtung. Wir wissen beide, dass es nicht bei einem Foto bleiben wird. Chloe ist erst zufrieden, wenn sie ihren anmutigen Turnerinnenkörper in die perfekte Pose gebracht hat.

Im nächsten Moment schwingt sie sich auch schon auf die Hände, stößt sich hoch und reckt die Zehen zum Himmel. Sie drückt den Rücken ins Hohlkreuz und streckt die angewinkelten Beine zur Seite weg.

»Hey, hey ... ganz schön heiß!«, ruft Manny anerkennend. Alyssa rammt ihm den Ellbogen in die Rippen, bevor sie ihre Nikon rausholt, die sie fast immer dabei hat, und anfängt zu fotografieren.

Chloe war schon mal ganz kurz davor, in die Jugendolympiemannschaft aufgenommen zu werden, ist dann aber ausgerechnet beim entscheidenden Wettkampf auf dem Schwebebalken schlimm gestürzt. Danach war ihr Selbstvertrauen erst mal auf dem Nullpunkt. Mittlerweile ist sie wieder in Topform und wild entschlossen, ein Turnerinnenstipendium für die UCLA zu ergattern. In drei Wochen findet in Arizona ein College Showcase statt, an dem Schülerinnen des Abschlussjahrgangs aus Kalifornien, Nevada, Arizona und Utah teilnehmen können, um sich für Sportstipendien zu qualifizieren. Chloe trainiert schon seit Monaten wie eine Irre. Ich finde es toll, dass sie heute auch mitgekommen ist, normalerweise wäre sie um diese Zeit längst in der Sporthalle.

»Na, was sagst du?« Jake schlingt mir von hinten die Arme um die Taille und legt das Kinn auf meine Schulter. »Schöne Überraschung?«

Der Nebel umfängt uns wie eine klamme, aber irgendwie auch tröstliche Decke. Vor uns liegt ein intensives Jahr mit lauter letzten Malen – die letzten Footballspiele, die letzte Homecoming Week, die letzte Leichtathletiksaison für mich und zuletzt dann der Abschlussball. Danach geht es mit Neuem weiter. Im November werde ich achtzehn und darf zum ersten Mal wählen. »Total schön«, sage ich.

»Das hatte ich gehofft.« Jake haucht mir einen Kuss in den Nacken. Seine Lippen sind warm, und ich spüre seinen Herzschlag im Rücken, als er mich noch ein bisschen dichter an sich zieht. »Von mir aus könnten wir ewig hierbleiben.« Er lässt die Hände abwärtsgleiten und schiebt sie in den Bund meiner Jeans.

Ich drehe mich lachend weg. »Nicht hier.«

»Dann nachher im Truck?« Er zieht mich wieder an sich.

»Mal schauen.« Sein Herz schlägt schneller und härter und sein warmer Atem streift mein Ohr. Was Sex angeht, ist Jake immer sofort von null auf hundert.

Ich sehe zu Chloe rüber, die gerade formvollendet aus ihrem Handstand wieder auf die Füße springt, was Otis als Spielaufforderung versteht. Glücklicherweise tänzelt er um sie herum und schüttelt sein nasses Fell aus, dass die eiskalten Tropfen nur so fliegen.

»Hey!«, kreischt Chloe.

»Verdammt, Otis. Du weißt doch, dass du nicht ins Wasser sollst!«, schimpft Jake.

»Als ob ihn das schon mal davon abgehalten hätte«, stöhnt Chloe.

»Ha. Ich hab ein geniales Bild von dir, wie er dich gerade nass spritzt.« Alyssa zeigt Chloe das Display ihrer Kamera.

»Wenn man auf Fails steht«, sagt Chloe achselzuckend.

»Hallo? Das ist superschön. Ich schicke dir die Fotos nachher gleich aufs Handy.«

Wir machen uns daran, unsere Sachen zusammenzupacken. Chloe und Otis bibbern vor Kälte, und wir sind alle am Verhungern, nachdem sich die Burritos ja ebenfalls als Fail rausgestellt haben. Aber unser Morgen am Strand war kein Fail. Er war perfekt.

Der Blind Beach verschwindet im Rückspiegel, als Jake und ich wenig später über die Hügelkuppe in die Stadt zurückfahren. Ich frage mich ein bisschen besorgt, ob er es morgen nach der Party pünktlich in die Schule schaffen wird.

Wenn ich in diesem Moment geahnt hätte, wie drastisch sich unser Leben schon bald verändern würde, hätte ich ihm ins Ohr geflüstert: *Was auch immer heute Abend auf der Party passiert, halt dich von Tegan Sheffield fern.*

Vielleicht hätte ich es auch geschrien.

Jake

Jess' Finger sind starr, als wir Hand in Hand die Einfahrt zum Haus von Tegans Eltern hochlaufen. Sie fühlt sich eindeutig nicht wohl, und wahrscheinlich ist es nicht wirklich cool von mir, dass ich sie trotzdem auf diese Party schleppe, aber ich hoffe, dass sie irgendwann loslassen und mit mir Spaß haben kann. Das ist die letzte Party vor dem Abschlussjahr und die will ich einfach nicht verpassen.

Das Haus, auf das wir zusteuern, ist ein riesiger prismenförmiger Neubau aus Glas, Beton und Stahl mit Blick auf den Pazifik. Mit seiner Designerbeleuchtung und den spiegelnden Panoramafenstern wirkt er wie ein Leuchtturm, nur dass er gerade einem Haufen Jugendlicher statt Schiffen den Weg weist.

Tegans Eltern sind häufig auf Reisen, weshalb sich das Haus zu so einer Art Partyzentrale unseres Highschool-Jahrgangs entwickelt hat. Die Familie ist vor elf Jahren aus Alabama hergezogen. Mrs Sheffield war dort Senatorin, der Vater ist »Geschäfts-

mann« – was er genau macht, weiß niemand. Jedenfalls sind die Sheffield's stinkreich.

Die Party läuft schon auf Hochtouren. Ich höre treibende Beats und flirrendes Lachen, untermalt vom Rauschen des kleinen Wasserfalls, der sich in den Swimmingpool ergießt. Mein Herz schlägt schneller und ich ziehe meine widerstrebende Freundin Richtung Spaßquelle. Über uns ballen sich für August untypische dunkle Regenwolken zusammen, es donnert und blitzt, und darunter wispert der Ozean, als würden Meer und Himmel unter Strom stehen. Bunte Stroboskoplichter zucken über den Rasen, die Bäume und den Pool. »Tegan hat das volle Programm aufgefahren«, sage ich.

Jess nickt. Sie sieht aus, als wäre ihr schlecht.

Ich drehe ihr wunderschönes Gesicht zu mir. »Hey. Das hier ist eine Party, keine Hinrichtung.«

In ihren bernsteinfarbenen Augen spiegeln sich die Lichter, als sie mich anschaut. »Ich will lieber nicht so lange bleiben.«

»Musst du um Mitternacht in deine Aschenputtelkammer zurück?«

»Jake«, sagt sie warnend.

»Okay, okay. Wir bleiben nicht so lange.« Ich drücke ihre Hand und sie erwidert den Druck.

Lärm und Hitze schlagen uns entgegen, als wir durch die offene Eingangstür treten. Ich gebe Jess einen Kuss und lache an ihren Lippen, was ihr endlich ein Lächeln entlockt.

Im Wohnzimmer ist es brechend voll. Überall haben sich kleine Grüppchen gebildet, die Leute tanzen und schwenken ihre Drinks bis zum Überschwappen. In den Panoramafenstern spiegeln sich schweißglänzende Körper, die Beats vibrieren in meiner Brust und dröhnen in meinen Ohren. Ich beuge mich zu Jess. »Willst du tanzen?«

»Vielleicht später?«

»Klar.« Mein Blick fällt in die Küche, wo sich vor dem Bierfass eine Schlange gebildet hat. »Hey, da drüben sind Manny und Alyssa.«

Wir schieben uns durchs Gedränge Richtung Küche, wo Manny mich gut gelaunt an sich zieht. »Da seid ihr ja. Dachte schon, ihr kommt nicht mehr!«

»Spinnst du? Das lasse ich mir doch nicht entgehen. Wie lange seid ihr schon hier?«

»So lange, wie man braucht, um zwei Bier zu trinken. Ihr müsst dringend aufholen. Jess, du siehst megahot aus!« Er umarmt sie und hebt sie ein Stück hoch, bis sie sich lachend windet und er sie wieder absetzt. Alyssa und Jess stecken die Köpfe zusammen, der nächste Song setzt ein und Manny nickt im Takt mit. »Unten ist das reinste Schlaraffenland, Alter. Jede Menge Snacks, Jell-O-Shots, Billardtisch, Tischtennisplatte ... Gästezimmer.« Er wirft Alyssa einen Blick zu und wackelt mit den Brauen.

Sie verzieht das Gesicht. »*Cringe*.«

Ich zapfe mir Bier in einen Plastikbecher und nehme für Jess eine Dose Hard Seltzer aus dem Eiskübel. Als ich sie ihr gebe, raunt sie mir mit flehendem Blick zu: »Trink bitte nicht so viel, okay?«

Die Bemerkung versetzt mir einen Stich. Als mein Dad krank wurde, habe ich ziemlich viel getrunken, und nach seinem Tod wurde es dann erst mal noch schlimmer, aber ich habe mich wieder auf Spur gebracht. Das Ende der Sommerferien mit ein paar Bier zu betrauern, wird mir schon nicht schaden. Ich spähe in meinen Becher. Das Bier hat die Farbe von Morgenurin, aber es rinnt mir eiskalt die Kehle hinunter.

Wir entdecken Chloe, die sich im Wohnzimmer gerade über die im ganzen Raum verteilten Chips hermacht. Dieses Mädchen ver-

tilgt solche Unmengen von Essen, da kann kaum ein Typ mithalten. Meistens hält sie sich an das gesunde Zeug, aber im Moment scheinen es ihr vor allem die Nachos angetan zu haben. Jess löst sich lächelnd von mir. »Alyssa und ich gehen mal zu Chloe rüber.«

»Alles klar. Wir sehen uns später.«

Sie gibt mir einen Kuss und schlendert zu ihrer besten Freundin. Gebannt verfolge ich, wie sich ihre Hüften in der Skinny Jeans hin- und herwiegen. Jess hat keine Ahnung, wie sexy sie ist.

»Die Frau würde alles für dich tun«, sagt Manny. »Absolut alles. Du weißt, dass sie eigentlich gar nicht hier sein will.«

Ich seufze. »Ich weiß. Sie entspannt sich schon noch.« Wir reden übers Surfen und schauen zu, wie die Leute kommen und gehen. Irgendwann fällt mein Blick auf ein Tablett mit Dim Sums und ich verschlinge gleich sechs Stück hintereinander. In dem Moment kommt Tegans beste Freundin Shawna zu uns rüber, dicht gefolgt von ihrem Freund Marcus, der ihr wie ein Bodyguard nicht von der Seite weicht. Seiner Miene nach zu urteilen, ist er ungefähr genauso begeistert darüber, hier zu sein, wie meine Freundin. Er ist schon etwas älter und geht aufs College.

Shawna ertappt mich dabei, wie ich ihrem Freund einen Seitenblick zuwerfe. »Eifersüchtig?«, neckt sie mich. Der Duft ihres teuren Parfüms beißt sich mit dem Geschmack der Teigtaschen, den ich immer noch im Mund habe.

Ich übergehe ihre Frage und greife nach einer Serviette. Marcus scannt den Raum wie eine menschliche Überwachungskamera – aufmerksam, aber unbeteiligt. Ich hab gehört, dass er Shawna gegenüber teilweise ziemlich grob werden kann. »Wie alt ist dein Typ eigentlich?«, raune ich ihr zu.

»Älter als du.« Sie lässt grinsend den Blick über meinen Körper wandern. Shawnas Schönheit hat etwas Irritierendes, wie ein

schräges Picasso-Porträt – eng stehende, schmale Augen, volle Lippen, Wangenknochen wie gemeißelt und das Ganze von einer leuchtend roten Mähne eingerahmt. »Hast du Tegan schon gesehen?«, fragt sie.

»Nope.« Ich senke den Blick. Natürlich wissen alle hier, dass Tegan und ich sechs Wochen zusammen waren, sechs komplett durchgeknallte, krasse Wochen, nach denen ich die Beziehung beendet habe. Die Neuigkeit schlug damals in der Schule ein wie eine Bombe, was wahrscheinlich daran lag, dass ich nichts Besonderes bin – keine Sportskanone, kein gestylter Poser, kein Rich Kid –, sondern einfach nur ein ganz normaler Typ, der versucht, seinen Highschool-Abschluss zu machen. Vielleicht hatte es auch damit zu tun, dass wir einfach nicht die Hände voneinander lassen konnten und vor der ganzen Schule hemmungslos rumgemacht haben. Es gab mehrere Beschwerden von Lehrern.

Dass ich Tegan, dem heißesten Mädchen der Schule, die Stornokarte gezeigt habe, sorgte für heftige Reaktionen – das Thema wurde in den sozialen Netzwerken rauf- und runterkommentiert. Die Typen konnten es nicht fassen und die Mädchen waren plötzlich wie besessen von mir. Ich war darauf null vorbereitet.

Während unserer Beziehung habe ich versucht, Tegan alles recht zu machen. Ich habe für ihre Insta-Fotos posiert, habe auf meinem Account von ihr geschwärmt, habe mich auf ihre Sexspielchen in der Schule eingelassen, habe sie auf Partys mitgenommen und ihr meinen Lieblingshoodie geschenkt, aber ihr hat das alles nicht gereicht. Sobald wir allein waren, hat sie aufgezählt, was sie alles ätzend an mir fand. Das war extrem verwirrend und anstrengend. Irgendwann hat Manny gesagt: »Ist sie das echt wert, Jake? Ich seh doch, dass dich das fertigmacht.«

In dem Moment wurde mir klar, dass ich das alles nicht mehr

wollte. Für mich ist die Sache abgeschlossen, aber Tegan lässt nicht locker. Ihre Freundinnen glauben immer noch, dass wir irgendwann wieder zusammenkommen. Totaler Bullshit.

»Ich geh mal schauen, was hier sonst noch so Sache ist«, sage ich zu Manny. Er greift sich eine Handvoll kleiner Schokobrezeln und folgt mir. Im Untergeschoss machen wir bei der Tischtennisplatte Halt und spielen ein paar Runden mit Tegans jüngerem Bruder Grady und seinen Kumpels aus dem Baseballteam. Die Musik von oben ist so laut, dass man sein eigenes Wort kaum versteht. Genau so, wie ich es liebe. Ich muss Jess suchen gehen. Ich muss tanzen.

Ich gehe raus und laufe einmal um den Infinitypool herum. Die Schlange vor dem Bierfass hier ist genauso lang wie drinnen. Ein Pärchen, das ich nicht kenne, planscht im Pool, und ich schaue den beiden einen Moment zu, bis mir klar wird, dass sie *nicht* planschen.

Plötzlich taucht meine Freundin neben mir auf und nickt in Richtung der beiden. »Genießt du die Show?«

»Dreimal darfst du raten.« Ich schlinge einen Arm um ihre Taille und bin erleichtert. Wir sind wieder zusammen, so wie es sein soll.

»Willst du wissen, was ich eben gemacht hab?« Sie hebt das Kinn. »Ich hab mit dem Footballteam Flaschendreher gespielt.«

Ich lache. Jess würde mich noch nicht mal an ihrem Drink nippen lassen, geschweige denn irgendwelche anderen Typen küssen. Ich ziehe sie an der Gürtelschlaufe ihrer Jeans zu mir heran. »Und ich hab in der Abstellkammer mit dem Mädchen-Basketballteam Körbe geworfen.«

Sie schüttelt den Kopf. »Dafür bist du nicht groß genug.«

»Fürs Küssen vielleicht nicht, für andere Sachen reicht es.«

Sie lacht und ich deute zum Pool. »Sollen wir auch rein?«

Jess schaut zu dem Pärchen, das immer noch seinen Spaß hat, und verzieht das Gesicht. »Nein, danke.« Sie wird ernst. »Ich will nach Hause.«

Ich lasse sie los. Ich will noch nicht gehen, und Jess weiß wie immer sofort, was ich denke.

Sie seufzt. »Du willst bleiben.«

»Komm schon, Jess. Das ist die letzte Party, bevor die Schule wieder losgeht.«

»Ich *weiß*. Das hast du schon ein paarmal gesagt.« Sie verschränkt die Arme. Mir ist klar, dass sie genervt ist, aber sonst machen wir immer, was sie will. »Bist du betrunken?«, fragt sie.

»Kann jedenfalls nicht mehr lange dauern«, antworte ich grinsend.

Das sollte ein Witz sein, aber Jess geht sofort auf Konfrontationskurs. »Mach, was du willst, Jake. Lass dich richtig schön zu laufen, mir egal. Für mich ist das hier nicht die letzte Party. Ich gehe bald aufs College.«

Ich starre sie hilflos an. Sie hat keine Ahnung, was es mit mir macht, wenn sie so was sagt. Die lauteste Stimme in mir schreit: *Da wird sie einen Haufen andere Typen kennenlernen*, und eine andere ruft dazwischen: *Das ist dann das Ende von uns*. Stopp. Ich darf nicht schon wieder so was denken, sonst drehe ich durch. Jess muss mich auf meine Art mit dem Scheiß fertigwerden lassen. Ich leere mein drittes Bier in einem Zug und knalle den Becher auf den Stehtisch neben uns. »Weißt du was? Manchmal bist du echt eine Spaßbremse, Jess.«

Sie verdreht die Augen. »In spätestens einer Stunde bin ich weg – ob du mitkommst oder nicht«, faucht sie und stürmt die Stufen Richtung Terrasse hoch.

Mein Herz zieht sich zusammen, als ich ihr hinterherschau. Ich will nicht mit ihr streiten; ich will mit ihr tanzen. Als ich mich umdrehe, merke ich, dass niemand mehr draußen ist. Das Pärchen im Pool ist verschwunden und dunkle Wolken haben sich vor den Mond geschoben. Die Luft ist schwer und riecht nach Regen.

Ich gehe ein paar Schritte durch den Garten und werfe einen Blick über das Stahlgeländer, mit dem das Grundstück gesichert ist. Tief unter mir klatschen die Wellen an die Klippen, schnappen danach wie aushungerte Hunde, die sich in ihre Kette werfen.

Ein kühler Wind fährt mir durch die Haare. »Da bist du ja, Jakey!«, weht eine Stimme zu mir rüber.

Meine Muskeln spannen sich an. Ich würde diese Stimme, diesen melodischen Südstaatenakzent mit der leichten Schärfe im Unterton überall erkennen. Sie gehört Tegan Sheffield. Ich drehe mich zu ihr um.

»Oh-oh ... Eiszeit im Paradies, oder was?« Sie späht in Richtung der Terrasse, wohin Jess verschwunden ist.

»Alles bestens.«

Tegan verzieht die Lippen zu einem breiten Lächeln und ihre Sexyness trifft mich wie immer mit voller Wucht: große, verführerisch funkelnde Augen, sinnliche Lippen, Traumkörper. Als sie aus Alabama nach Crystal Cove gezogen ist, hat sie die Südstaaten hierher mitgebracht – lässigen Charme, Eistee und eine Bibel, in der sie nie liest. Tegan hebt die Hände, in denen sie jeweils ein Shot-Glas hält, und stößt sie klirrend aneinander. »Du siehst durstig aus.«

Ich schaue auf die Shots, dann in ihre funkelnden blauen Augen. Unsere gemeinsame Vergangenheit lädt die Luft zwischen uns elektrisch auf. Der Sex, die Küsse, die heftigen Streits. Sechs Wochen, die ich nie vergessen werde.

Tegan gibt mir einen der Shots, und ich lese die Inschrift, die in das Glas geätzt ist – *Trink mich*. Ein Satz in Befehlsform, wie ich dank der zig Grammatik-Nachhilfestunden, die Jess mir gegeben hat, sofort erkenne. Was soll's; ein Shot wird ja wohl noch erlaubt sein. »Danke.« Ich trinke ihn auf ex. Der Alkohol läuft brennend meine Kehle hinunter und breitet sich warm prickelnd in meinem Magen aus.

Tegan leert ihr Glas und schüttelt sich. »Wow!«, ruft sie und gerät leicht ins Schwanken.

Als ich sie festhalte, klafft ihr locker fallendes Top auf und mein Blick zuckt wie ferngesteuert zum Ansatz ihrer Brüste. Tegan lächelt. »Du siehst heute mal wieder zum Anbeißen aus, Jake.«

Ich nicke wie ein Idiot und bin mir überdeutlich der Tatsache bewusst, dass wir allein hier draußen sind. Zumindest im Umkreis von zehn Metern ist niemand. Es ist, als würden die anderen von einer Art Kraftfeld ferngehalten werden. Von einer Energie, die Tegan verströmt. Ihre »Pfoten weg, der gehört mir«-Aura, die ich nur allzu gut kenne. »Was willst du?«, frage ich.

Sie wirft kurz einen Blick in den aufgewühlten Himmel, bevor sie mir direkt in die Augen schaut. »Mit dir tanzen?«

Ich will auch tanzen, aber nicht mit ihr.

»Dreht die Musik auf!«, ruft sie laut in Richtung der geöffneten Terrassentür, und in der nächsten Sekunde wummern die Bässe gegen meinen Brustkorb. Tegan winkt ein paar ihrer Freundinnen zu uns rüber. An der Bar im Wohnzimmer stehen Shawna und Marcus und beobachten das Treiben. Marcus wirkt ziemlich angefressen. Im Hintergrund sehe ich Tegans persönlichen Paparazzo rumlaufen, Brendon Reed, »The Cameraman«, der die Party wie immer filmisch dokumentiert.

Tegans Freundinnen tauschen vielsagende Blicke, als sie uns

zusammen sehen, aber ich bin nur höflich. Sie ist die Gastgeberin. Ich mache die Augen zu und lasse die Musik durch mich hindurchfließen. Mit einem Mal zerreißt ein dröhnender Donnerschlag die Luft, und alle brechen in lautes Johlen aus, als der Himmel seine Schleusen öffnet und es wie aus Kübeln zu schütten anfängt. Die herunterprasselnden Regentropfen glitzern in der bunten Poolbeleuchtung.

»Yessss!« Tegan wirft die Arme in die Luft.

Shawna lässt Marcus stehen und richtet die Stroboskopscheinwerfer auf den Außenbereich, wo der Abschlussjahrgang der Crystal Cove High School mit nass am Körper klebenden Klamotten ausgelassen tanzt. Jemand reicht Shots herum und Marcus verteilt Acid-Blotter und Pillen. Niemand achtet auf mich. Ich schüttele meine düstere Stimmung ab und recke die Arme zum Himmel. Ich fühle mich gut, in mir drin ist alles warm und glücklich. Genau deswegen bin ich hier – um loszulassen. Ich schaue mich nach Jess um, würde jetzt so gern mit ihr tanzen. Aber ich kann sie nirgends entdecken.

Ich tanze allein. Inmitten der Menge und trotzdem allein.

Jake

Ich habe keine Ahnung, wie viel Zeit vergangen ist, aber ich kann an nichts anderes mehr denken als an Jess' wunderschönes Gesicht. Als ich wieder reingehe, stolpere ich auf der Suche nach ihr über einen Stuhl. Shit, ich bin total dicht. Die Gesichter um mich herum verschwimmen, die Musik und das Stimmengewirr klingen seltsam verzerrt. Wie viele Shots habe ich nach dem ersten noch getrunken? Ich kann mich nicht erinnern. Jess wird mich umbringen.

Überall sind Leute, tanzen, lachen, machen rum oder starren auf ihre Handys. Ich schwanke aus der Küche zur Treppe. Als ich mich am Geländer festhalte, schließt sich eine Hand um meinen Unterarm. Mein Blick wandert von gebräunten Fingern über einen definierten Oberarm zu glasig blickenden blauen Augen. Tegan. Schon wieder. »Jake.« Ihr Lächeln löst sich von ihrem Gesicht und schwebt in die Dunkelheit wie das von der Grinsekatze aus *Alice im Wunderland*. »Wo willst du hin?«

»Ich suche Jess.«

»Jake and Jessica, sitting in a tree««, trällert sie. »Den Rest von dem Song kennst du ja.«

»Yep.« Ihr Kopf streift mein Kinn und ich atme den Duft ihres Erdbeershampoos ein. Ohne nachzudenken, berühre ich eine Strähne ihrer seidigen Haare. Mein Herz schlägt schneller und ich lasse die Hand hastig wieder sinken. Was mache ich da?

Tegan lächelt träge. Sie ist anscheinend auch ganz schön betrunken. Jetzt schlingt sie beide Arme um meine Taille.

»Hast du Jessica gesehen?«, frage ich und versuche, sie von mir wegzuschieben, was ungefähr so einfach ist, wie sich aus der Umarmung eines Oktopus zu lösen. Das Ganze wird zu einem Spiel, und wir lachen, während ich sie wegschiebe und sie immer wieder die Arme um mich legt, wobei wir uns gegenseitig am ganzen Körper berühren. Es ist dunkel hier im Flur, niemand ist in der Nähe, die Bässe vibrieren von den Wänden, mir schwirrt der Kopf und Tegans Haut fühlt sich so unfassbar weich an.

»Hast du oben schon nachgeschaut?«, fragt sie.

»Noch nicht.« Ich blinzle, sehe aber nur Tegan. Die Musik und die Stimmen, die zu uns rüberwehen, vermischen sich zu einem rhythmischen Klopfen, das wie ein gewaltiger Pulsschlag durch das ganze Haus pocht.

»Na komm, du süßer Idiot. Ich helfe dir beim Suchen.« Sie nimmt meine Hand und führt mich die Stufen hoch. Eine Stimme in meinem Kopf sagt *Geh nicht mit*, aber meine Füße ignorieren die Warnung. Tegans knackiger Hintern schwingt direkt vor meinen Augen hin und her. Ich stolpere und greife im Fallen nach ihren Beinen. Sie fühlen sich gut an – muskulös, ohne zu hart zu sein. Mein Kopf landet in ihrem Schoß.

Ihr Lachen klingt wie splitterndes Glas, hübsch, aber auch

scharf. »Gott, ich glaub, ich kann gerade nicht so gut laufen«, sagt sie atemlos.

Wir helfen uns gegenseitig hoch und schaffen es ins Obergeschoss. »Jess?«, rufe ich. »Bist du hier oben?« Wir schauen in einem Bad und einem Gästezimmer nach, dann kommen wir an eine verschlossene weiße Tür. Tegan steht so dicht hinter mir, dass ich ihren warmen Atem im Nacken spüre. »Ist das nicht dein Zimmer?«, frage ich.

Sie greift an mir vorbei zum Knauf und stößt die Tür auf. Der Raum wird von einem großen rosa Himmelbett beherrscht. Bettwäsche aus weißem Satin, rosa Kissen und eine zurückgeschlagene Überdecke. Ist die aus Fell? Eine getigerte Katze schickt ein Fauchen in meine Richtung, bevor sie vom Bett springt und im Flur verschwindet. Tegan zieht mich mit sich und schließt die Tür hinter uns.

»Ich glaub nicht, dass Jess hier ist.« Meine Stimme hört sich irgendwie seltsam an.

Tegan schiebt mich zu den großen Fenstern. Salzige Meeresluft weht durch einen offen stehenden Flügel, sie presst ihren Körper an meinen. Die Brandung rauscht. Ich schwanke. Mein Herz schlägt härter, um mich herum dreht sich alles. »Hörst du das Meer?«, sage ich.

»Komm, wir legen uns hin und werden wieder ein bisschen nüchtern«, sagt Tegan.

Sie hält meinen Blick fest. Ihre Augen sind wie der Infinitypool unten im Garten – tief und blau und einladend. Ich lasse mich hineinfallen, obwohl ich weiß, dass ich darin nicht schwimmen kann. Ich werde ertrinken. Die Tür. Ich muss zur Tür.

»Hey, nicht weggehen.« Tegan zieht mich wieder zu sich zurück. »Bleib hier. Ruh dich kurz aus.« Ihr Mund ist so dicht an

meinem, dass ich den Duft ihrer Erdbeerhaare und ihrer Kirschlippen einatme. Ein heißes Kribbeln breitet sich in meinem Körper aus, als sie beide Arme um meinen Nacken schlingt. Sie riecht so unfassbar gut. Ich schmiege mein Gesicht an ihren Hals.

Tegan lehnt sich leicht zurück, fährt mit den Fingerspitzen über meine Brust, lässt sie zu meinem Bauch hinabwandern und zieht mich dann Richtung Himmelbett. Drängendes Verlangen durchfährt mich. Ich spüre, wie ein Drache in meinem Inneren erwacht. Ich bin neugierig und willig und von viel zu viel Tequila viel zu betrunken. In meinem Kopf blitzt Jess' finstere Miene auf und verblasst wieder, als Tegan ihr Top abstreift.

»Das ist keine gute Idee«, murmle ich. Der BH ist aus Spitze, zartblau und quillt förmlich über. Tegans Taille ist so schmal, dass mir die Luft wegbleibt.

»Küss mich«, flüstert sie.

Mein Blut strömt heiß Richtung Süden, ich beuge mich zu ihren Lippen hinunter, lasse die Zunge darübergleiten. Ihr Mund ist so weich.

Tegan zerrt mir das Shirt über den Kopf, dann gibt sie mir einen Schubs, sodass ich auf ihr Bett falle. Unter meinen Fingerspitzen fühle ich den kühlen Stoff ihrer Satinbettwäsche. So glatt wie ihre Haut. Sie setzt sich auf meinen Schoß. Unsere Küsse werden hungriger. Meine Finger graben sich in ihre Hüften. »Zieh mir den BH aus«, fordert sie rau.

Ich taste an ihrem Rücken nach dem Verschluss und öffne ihn, sie schüttelt den BH ab und mein betrunkenes Hirn schaltet auf Autopilot. Im nächsten Moment sind wir nackt, Arme und Beine ineinander verschlungen, Hände überall, plötzlich liege ich zwischen ihren Schenkeln und dann fliege ich.

Ich bin nicht mehr in Tegans Zimmer. Ich bin noch nicht mal

hier im Haus – ich schwebe über den Ozean. Mein Kopf ist leer, Gedanken existieren nicht mehr, nur Gefühl. Ich bin ein knisterner Feuerball, der in einem immer schnelleren Rhythmus größer und größer wird.

Ich fliege höher und noch höher, bald bin ich zu weit von der Erde entfernt, um zu überleben. Ich steige ins All auf, zu den Sternen, zu unentdeckten Welten, und als ich nicht mehr höher steigen kann, explodiert mein Körper in tausend ekstatische Teile. Meine Flügel sind zerrissen, und ich stürze bleischwer hinab ins Meer, aber das ist mir egal. In mir gibt es keine Kämpfe mehr, keine Ängste, keine Gedanken, keine Verpflichtungen, kein *gar nichts*.

Das Wasser umschließt mich, zieht mich in die Tiefe, wo es kalt ist und dunkel. Wo ich allein bin. Wo ich ertrinke. Nur dass es nicht das Meer ist, in dem ich untergehe, sondern weicher Satin. Die Zeit verstreicht, ich weiß nicht, wie viel, und als wäre es der letzte keuchende Atemzug eines Sterbenden, schießt mir ein Gedanke durch den Kopf. *Ich habe Jess betrogen.*

Ich werfe einen Blick auf das umwerfende nackte Mädchen neben mir und denke wie das letzte Arschloch: *Scheiße, das darf auf keinen Fall rauskommen.*

Tegan, Juni

»Willst du allen Ernstes so vor die Tür?«

Ich blieb stehen. Meine Mutter saß mit der *New York Times* und eisgekühlter Limonade am Frühstückstisch. Die Fensterwand hinter ihr bot freien Blick auf den Pazifischen Ozean. Auf den aquamarinblauen Wellen tanzten weiße Schaumkronen. Das helle Sonnenlicht und der kühle Tonfall meiner Mutter ließen mich blinzeln. Ich sah an mir hinunter – kurze Jeansshorts, Crop-Top, Bikinioberteil – und verstand nicht, was sie meinte. An den wenigen Tagen, an denen es hier in Nordkalifornien mal richtig heiß war, lief ich immer so rum, aber meine Mom hätte wahrscheinlich sogar an Jesus' Outfit etwas auszusetzen gehabt. »Warum?«, gab ich zurück. »Was stimmt nicht mit dem, was ich an habe?«

Sie schlug die Zeitung zu. »Die Zeiten, in denen du ein Strich in der Landschaft warst, sind vorbei, Liebes. Etwas mehr Textil am Körper wäre angemessener.« Sie schaute vielsagend auf

die Dellen in meinen Oberschenkeln, über denen sich der ausgefranzte Saum meiner Shorts spannte.

»Mom!«

»Was denn? Ich sage doch nur, wie es ist.« Sie musterte mich von Kopf bis Fuß. »Na los, Pea. Lauf nach oben und zieh dir was Ordentliches an.«

Pea war ihr Kosename für mich, seit ich klein war, aber jetzt war ich anscheinend zu einer Erbse geworden, die in eine Schote verpackt werden musste. Mir schossen Tränen in die Augen. »Ich will doch bloß an den Strand«, sagte ich gekränkt. Es waren Sommerferien, und da durfte ich normalerweise anziehen, was ich wollte.

Mom bekam einen angespannten Zug um den Mund. »Du repräsentierst nun mal unsere Familie – ganz egal, wo du dich in der Öffentlichkeit aufhältst. Wir leben vielleicht hier, aber wir sind keine Kalifornier. Was kommt als Nächstes? Zerrissene Jeans? Jogginghosen in der Schule? Tattoos?«

Wir stammen ursprünglich aus Alabama, wo Mom sechs Jahre lang Senatorin gewesen ist, bis sie ihr Mandat an einen zugezogenen Yankee verlor, was sie bis heute nicht verwunden hat. Danach zog sie sich aus der Politik zurück und gleich auch in einen anderen Bundesstaat um, weil sie in der Nähe ihres Bruders wohnen wollte. Obwohl sie keine aktive Politikerin mehr war, war es ihr weiter extrem wichtig, ein absolut makelloses Image aufrechtzuerhalten. Meine Mutter hatte keine Ahnung, dass ich mich jeden Morgen auf dem Schulparkplatz im Wagen umzog. Ich tauschte die spießige Stoffhose gegen hautenge, zerrissene Jeans, die Gucci-Ballerinas gegen Chucks und steckte meine glatt nach hinten gebundenen Haare zu einem Messy Bun hoch. Wenn sie jetzt auch noch anfang, meine Strandoutfits zu kontrollieren, würde das ein langer, unerträglicher Sommer werden.

Meine Mutter begriff nicht, dass der Look einer Person über ihr soziales Standing entscheidet, dass es eine enge Verbindung zwischen Fashion und Freundschaft gibt. Wir lebten nun mal in Kalifornien, und wenn ihr der Lifestyle hier nicht passte, hätte sie nicht mit uns herziehen sollen. Aber das sagte ich nicht laut. Stattdessen stapfte ich stumm nach oben, zog eine andere Hose an und glättete mir die Haare.

Meine Laune besserte sich, als ich den steilen Pfad hinunterging, der von unserem Haus auf den Klippen zum Strand hinabführt. Das Meer war alles, was der schick verglaste Betonklotz unseres Hauses nicht war – laut, wild und unberechenbar. Es holte sich, was es wollte, genau wie die schon etwas älteren Jungs mit ihren aufdringlichen Händen. Der Wind zerrte an meinen auf Hochglanz geglätteten Haaren, wehte mein Top nach oben und entblößte meine nur von dem kleinen Bikinioberteil bedeckten Brüste, meinen flachen Bauch und meine schmale Taille. Die Teile meines Körpers, die dem kritischen Blick meiner Mutter noch standhielten. Ich fühlte mich frei.

Shawna sah mich als Erste, dann entdeckten mich auch Brendon, Marcus, Hailey und Chiara. Sie hatten ihre Sachen an einer trockenen, vom Wind geschützten Stelle neben einem Felsen ausgebreitet. »Hey!« Ich winkte ihnen zu. »Perfekter Platz, den ihr da gefunden habt!«

Meine Freundinnen sprangen auf und bewunderten meinen neuen weißen Bikini. »Ist der aus New York?«, fragte Hailey.

Meine Mutter war vor einer Woche dort gewesen, aber sie brachte mir keine teuren Geschenke mehr von ihren Reisen mit.